

Verschwörung

Am 29.10. erschien in der Süddeutschen unter dem Titel *Verschwörung* eine Kritik zum Dokumentarfilm *Oeconomia*. Der Autor Nikolaus Piper fand den Film zu Unrecht hoch gelobt. Für ihn gibt es keine Verschwörung, die es notwendig macht, Finanzakteuren die „Geheimnisse des Kapitalismus“ in Interviews mühsam abzurufen. Zwar gibt es nichts älteres als eine Zeitung von gestern, doch Verschwörungen drohen sich im Denken der Menschen zu verfestigen. Deshalb will ich, die ich an diesem Film mitgearbeitet habe, wie Piper genauer hinschauen.

Im Film geht es u.a. um die Giralgeldschöpfung der Geschäftsbanken. Nach Piper kein Geheimnis. Aber macht es nicht nachdenklich, wenn Thomas Mayer (einst Chefvolkswirt der Deutschen Bank) im Film sagt, man habe sich, was während der Finanzkrise geschah, nicht erklären können? Tatsächlich wurde das Kreditgeldsystem in Deutschland 1870 eingeführt. Doch erst fast 1 1/2 Jahrhunderte später – nach der Finanzkrise 2007/08 – wurde offen darüber geredet.

Was in Lehrbüchern über multiple Geldschöpfung zu finden war, war so verklausuliert, dass manche Bankangestellte noch heute nicht glauben, dass Banken Geld schöpfen. Von Laien, für die der Film gemacht ist, gar nicht zu reden.

Wenn Piper dann nach der Zwischenüberschrift „Geld erzeugt keinen Wachstumszwang, sondern passt sich idealerweise an die Realwirtschaft an“ schreibt: „Das ist, mit Verlaub, hanebüchener Unsinn.“ bezieht er sich nicht auf seine Zwischenüberschrift, sondern auf die gegenteilige Aussage des Films.

Der Film zeigt, wie weit der Wachstumszwang der das Ökosystem bedroht, aus dem Geldsystem entspringt. Unternehmen wollen, wie im Film an BMW gezeigt wird, Profit machen. Konkret heißt das: Sie wollen mehr einnehmen, als sie für ihre Produktion ausgeben. Die Frage, wie das möglich ist, hat Ökonomen kaum beschäftigt. Immerhin fragt Marx im Kapital, Band 2, Kapitel 17: „Wie kann nun die ganze Kapitalistenklasse beständig 600 Pfd. St. aus der Zirkulation herausziehen, wenn sie beständig nur 500 Pfd. St. hineinwirft?“

Bisher scheint nur Rosa Luxemburg aufgefallen, dass Marx die Frage nicht beantwortet. Markus Vogtmann wirft das Problem 2000 erneut auf. Er schreibt: „In einer Modellwirtschaft ohne Staat und Ausland kann der Unternehmenssektor insgesamt nicht mehr einnehmen als er zuvor ausgegeben hat. ... Monetäre Gewinne können nicht dadurch entstehen, daß der Unternehmenssektor eine Kreditmenge aufnimmt, die bereits die Gewinne des Sektors enthält.“

Doch auch er bleibt eine Antwort schuldig. Diese Fehlstelle offenbart der Film.

Dabei gibt der BMW-Manager eine Antwort. Er erklärt, dass BMW einen Teil seiner Autos per Konsumentenkredit verkauft. BMW schöpft durch diese Kreditvergaben Geld. Diese Geldschöpfung ermöglicht BMW Profit.

Hat BMW durch diese Kreditvergabe die Geldmenge der Realwirtschaft angepasst, wie Piper postuliert? Oder ist Geldmengenwachstum notwendige Voraussetzung für private Kreditaufnahme, weil nur stetes Geldmengenwachstum Profite ermöglicht, wie der Film postuliert?